

Ulrich Hoffrage

Ein Impuls zum Aufwachen?

Rüdiger Blankertz: «Das Erfolgsmodell» Waldorfschule und «das Problem» Rudolf Steiner.
Eine Buchbesprechung.

Am 7. September 1919 wurde die erste Freie Waldorfschule in Stuttgart eröffnet und entsprechend feierte im Spätsommer 2019 die Waldorfschulbewegung ihr 100-jähriges Bestehen. Pünktlich zu den Feierlichkeiten präsentierte Rüdiger Blankertz – ein ehemaliger Waldorflehrer und profunder Kenner der Anthroposophie Rudolf Steiners – sein Buch «Das Erfolgsmodell» Waldorfschule und «das Problem» Rudolf Steiner, welches im frisch gegründeten Verlag *Edition Nadelöhr* erschienen ist (160 S., erhältlich bei www.edition-nadeloehr.ch oder im Buchhandel für 14.80 Euro / 16.20 SFR, ISBN 978-3-9525080-1-5).

Der Untertitel fragt: *100 Jahre Waldorf – Wer feiert hier wen für was?* Nun, Blankertz meint: die Waldorfschulen feiern etwas, was inzwischen zu einem Wechselbalg mutiert ist. Wo aber ist das Kind? Die Antwort auf diese Frage erfordert auch ein gehöriges Stück Selbsterkenntnis. Übt man sich in dieser, kann es einem dämmern, dass hier nicht einfach nur die Feierlaune gründlich verdorben wird, sondern dass – umgekehrt – erst die eigentlichen, sonst übergangenen Gründe die Waldorfschule zu feiern, zutage befördert werden.

Entsprechend zeigten sich viele meiner Freunde und Bekannten nach der Lektüre erleichtert und erfreut, dass ein solches Buch erscheinen konnte. Andere lehnten es bereits nach den ersten Sätzen rundweg ab. Was ist das für ein Buch, das derart – auch emotional – polarisiert? Das Fazit, mit dem Blankertz den Leser gleich zu Anfang konfrontiert, kann erschrecken: «Rudolf Steiners Idee der Freien Schule hat sich in der Wirklichkeit der Waldorfschulen nicht entfaltet. Stattdessen haben sich die Waldorfschulen in die Schulgewohnheiten unserer niedergehenden Zeit – ideologisch und praktisch – verwickeln lassen. Sie haben in all den vielen kleinen und großen Kompromissen, die sie eingegangen sind, die Gründungsintention Rudolf Steiners erst vergessen und verkauft.» (S. 9)

Starke Worte. Blankertz koppelt seine Beschreibung des Status-quo mit einer Ankündigung dessen, was er mit diesem Buch leisten möchte. Zum einen will er aufdecken, wie es zu diesem Vergessen kommen konnte, und zum anderen will er sich an die sich aufdrängende Frage wagen, wie man es denn hätte anders machen sollen und auch können. Diese beiden Fragen hängen aufs

engste zusammen, denn «die echte Bemühung um die Diagnose eines Krankheitszustandes ist im geistigen Bereich selber schon die Therapie.» (S. 10)

Die Ausführung ist sachlich und *sine ira et studio*, aber gleichzeitig auch schmerzlich und erschreckend. Begeben wir uns also auf eine kleine Reise durch das Buch. Dies kann natürlich keine erschöpfende Zusammenfassung sein, sondern nur ein kleiner Appetitanreger für diese schwer verdauliche Kost – oder sollte man sagen, bittere Medizin?

Das Buch ist in sieben Kapitel gegliedert, eingerahmt durch ein *Vorab* und einen *Beschluss* (die folgenden Überschriften sind identisch mit den Kapitelüberschriften des Buches).

1. Wer feiert hier wen für was?

Das erste Kapitel eröffnet Blankertz mit einigen Zitaten des Alanus-Professors Volker Frielingsdorf und entlarvt sie als einlullende Beschwichtigungsformeln. Spricht Frielingsdorf zum Beispiel von einer Anpassung der Waldorfschule an veränderte Gegebenheiten, so wird dies in Blankertz'scher Übersetzung eine «damit einhergehende und seit 100 Jahren praktizierte Loslösung von den sozialen und pädagogischen Intentionen Rudolf Steiners.» (S. 31) Protest rührt sich: man kann doch nicht gleich jedes Wort auf die Goldwaage legen und es dabei auch noch derartig missverstehen und verdrehen! – Aber was ist, wenn dieser Aufhänger sich als ein symptomatischer Zipfel erweisen sollte? Diese Frage kann man dann mitnehmen für den weiteren Gang durch das Buch.

Nach diesem Auftakt geht der Autor auf die Sozialgestalt der Freien Waldorfschule und auf die Gründungsintention Rudolf Steiners ein. Was wurde hier eigentlich nicht – oder zumindest unzureichend – erkannt und was wurde verraten? Dabei lässt Blankertz ausführlich Rudolf Steiner zu Wort kommen. Ein langes Zitat aus dem Aufsatz *Freie Schule und Dreigliederung (GA 24)* fasst er mit eigenen Worten zusammen: «Wir notieren: Die neuen Generationen wollen der sozialen Ordnung immer neue Kräfte zuführen. Was sie dazu mitbringen, stammt aus der Welt des Vorgeburtlichen. Die bestehende soziale Organisation jedoch will aus den Kindern und Jugendlichen etwas machen, das ihrem Inkarnationsauftrag nicht ent-

spricht. Dies kommt aber einer strukturellen Repression des neuen Geistes gleich, der durch die jungen Generationen in die Welt will.» (S. 32-33) Das erste Kapitel kulminiert dann in dem schwerwiegenden Vorwurf, dass sich innerhalb der letzten 100 Jahre die Waldorfschulen *volens volens* zunehmend zu Handlangern eben jener bestehenden sozialen Organisation gemacht haben.

2. Das Waldorflehrer-Paradox

Das zweite Kapitel beginnt Blankertz mit einer von Matthias Wais ausgesprochenen Einschätzung: *«Rudolf Steiner hat uns meiner Ansicht nach überfordert. Das Kolossale seiner Ausführungen ist weithin nicht nachvollziehbar.»* (S. 45) Anschließend arbeitet er die in der ehrlichen Feststellung von Wais liegende Paradoxie heraus: Wie will/kann/soll der Waldorflehrer auf Grundlage einer Menschenkunde – der Menschenkunde Rudolf Steiners – arbeiten, wenn er diese doch eigentlich gar nicht verstanden hat? Um die aktive Bearbeitung solcher Paradoxien geht es in diesem Buch immer wieder. Blankertz möchte zeigen, dass gewisse Wahrheiten nur dann erfasst werden können, wenn man diese sogenannten Paradoxien, die sich eben nur im gewöhnlichen Bewusstsein als solche darstellen, im Denken auflöst und damit eben auch sich und seine Erkenntnisorgane verwandelt. Damit geht es aber im Kern um nichts Geringeres als um das rechte Verhältnis zur Anthroposophie. Es komme, so Blankertz, entscheidend darauf an, dass man sich weder auf scheinbaren Verständnis- bzw. Bemächtigungs-Erfolgen im Ringen mit der Anthroposophie ausruht, noch davonläuft, sondern dass man sich die Ohnmacht des eigenen Strebens eingesteht. Aus der bewussten Durchdringung dieses Ohnmachtserlebnisses erwachsen neuartige Kräfte: *«Jetzt kann ein anderer, ganz neuer Umgang mit der Menschenkunde und Anthroposophie Rudolf Steiners beginnen. Und nur dieser andere Umgang kann dazu führen, dass die Erziehungskunst (Rudolf Steiners!) durch diejenigen hindurch wirksam wird, die ihre immer noch unbewussten und auf intellektuelle Abwege drängenden übersinnlichen Fähigkeiten durch besonnenes übersinnliches Wissen voll beherrschen.»* (S. 59) Während Matthias Wais empfiehlt, das Unverständliche an Steiners Ausführungen einfach zu übergehen und sich an das zu halten, was man verstanden hat, entwickelt Blankertz aus der Analyse des Gefühls der Ohnmacht ein Erkenntnisrätsel, das er in mehreren Stufen bis ins letzte Kapitel hinein zur Andeutung einer Unterrichts- und Erziehungspraxis entfaltet, die doch ziemlich anders aussieht als die gewöhnliche.

3. Das Eltern-Paradox

Im Blick auf die sozialen Bedingungen der Waldorfschulpraxis tritt dann für den Lehrer sogleich das nächste Paradox auf. Wie soll man eine so esoterisch aufgefasste Waldorfpädagogik vor Eltern vertreten, die für ihre Kinder unbestritten einfach nur die beste Schule wollen? Die Schwierigkeit liegt darin, dass diese Eltern zunächst kaum in der Lage sind, zu sehen und zu verstehen, was gemäß der anthroposophischen Menschenkunde das Beste ist. Hinzu kommt, dass sich der subtile Egoismus der Eltern (*«für mein Kind nur das Beste»*) als ein Vehikel erweist, welches sie dazu bringt, die Kinder in einer Schule anzumelden, in der es um etwas ganz Anderes geht, als sie sich zunächst vorstellen können. Denn *«Sinn und Lebenszweck»* der Waldorfschule besteht eben nicht darin, dass sie *«ganz easy, ohne den jahrzehntelangen Staatsschulstress ... den künstlerisch gestalteten, soften Weg zum Abitur»* (S. 70) bietet: *«Nein! Es gibt sie nicht, damit alle ihren sozialen Schlummer auf der heilen Insel und im Waldorf-Wellness-Ambiente, resilient gegen die ernstesten Fragen der Zeit, fortsetzen können, während die Menschenwelt zusammenbricht und im Chaos versinkt. Es gibt sie zum Aufwachen. [...] man müsste sich fragen: Was geschieht da eigentlich? An was geht denn diese Zivilisation zugrunde? Und welche Rolle spielen wir darin?»* (S. 70)

Das zunächst unvermeidliche Missverständnis der Eltern entpuppt sich also als eine List (wessen eigentlich?), die die Eltern dazu veranlasst hat, ihre Kinder an den Ort zu bringen, den sie eigentlich suchen in dieser Inkarnation. Dort wollen und sollten sie die Antwort auf die Frage bekommen, welche Aufgabe die neuen Generationen innerhalb unserer Zivilisation haben, die doch untergehen muss und untergehen wird.

Folgerichtig stellt Blankertz in das Zentrum des dritten Kapitels das, was Rudolf Steiner am 11. Juni 1920 in Stuttgart den Eltern der ersten Freien Waldorfschule gesagt hat. Der Vortrag ist überschrieben mit *«Die Schulgewohnheiten der niedergehenden Zeit und die Schulpraxis des kommenden Tages»*. Indem Blankertz diesen Titel gründlich erliest, wird klar, wie niedergehende Zeit und kommender Tag miteinander verschränkt sind. Und wie Untergang und Neuanfang als äußere Entsprechungen von Bewusstseinstaten anzusehen sind, das heißt, eines aktiven Ringens um ein Aufwachen, zu welchem man sich aufrafft – oder eben nicht. Und was dann wiederum ansatzweise gelingt – oder eben nicht. Die Ausführungen offenbaren: Der Kontrast des von Rudolf Steiner explizit Gewollten zu dem, was anlässlich einer 100-Jahr-Feier verkündet wird, könnte kaum grösser sein. Er wird nur noch überboten von der Ironie, die darin besteht, dass

das Epizentrum dieser Feierlichkeiten genau dort liegt, wo Rudolf Steiner jenen Elternabend gehalten hat.

4. Weltmacht Kind

Das ganze Projekt einer Freien Schule wäre eine Kopfgeburt, wenn es nicht in einer Wirklichkeit gründete. Blankertz sieht die Kinder selbst als diese Wirklichkeit an. Doch um diese Wirklichkeit durch den Schleier der Faktizität hindurch sehen zu können, müsste man eine innere Aktivität entfalten und die Widersprüchlichkeit, in die die Kinder hineingestellt sind, begreifen: *«Es ist paradox, und gerade deshalb eine Wirklichkeit: Sobald die Kinder das 3. Lebensjahr erreicht haben, geraten sie mit ihrem illusionären Ich-Erleben selbst unter den Einfluss der kindheitsfeindlichen Mächte.»* (S. 90) In diesem Mittelpunktkapitel des Buches geht es also um die Kindheitskräfte (*«Das dreijährige Reich der Kindheit ist die <Atlantis> jedes Menschen.»* S. 86), um die kindheitsfeindlichen Mächte, und um den Widerstreit zwischen beiden. Und es geht um die Frage, was das denn nun mit Anthroposophie und Waldorf zu tun habe und was Erzieher, Lehrer und Eltern zum Schutze der Kindheit und der Kinder tun können. Da ist zum einen die Förderung des Spiels zwischen dem 4. – 6. Lebensjahr. Das Spiel kann aber auch in der Oberstufe eine allerentscheidendste Rolle erhalten – aber nur dann, wenn man den heiligen Ernst des Theaters sieht und begreift, dass das Spiel der 12. Klasse eine Gelegenheit bietet, das Selbstverständnis der Waldorfschule Rudolf Steiners in dieser Weltsituation zu erfassen und auf die Bühne zu bringen. *«Welch ungeahnte Möglichkeiten würde das <Spiel der Waldorfschule> eröffnen, wenn auf der Schulbühne das Weltgeschehen mit seinen wahren Hintergründen, die im Unterricht zu einem gewissen Teil erarbeitet werden, den künftigen Akteuren dieses Geschehens durch sie selbst dargestellt würde [...]! Die Weltmacht Kind in Aktion! [...] Hier, und zunächst nur hier, kann die Freie Schule Rudolf Steiners in das Getriebe des Weltgeschehens eingreifen, dort, wo es sein unbekanntes Zentrum hat: In dem keimenden Ich-Bewusstsein, das aus dem Weltgeschehen heraus SICH SELBER begetnet.»* (S. 96)

5. Die Waldorfschule und die Welt von heute

Im ersten Kapitel lesen wir *«Auf die Gefahr hin, mich unbeliebt zu machen, behaupte ich gerade heraus: Das will man bei Waldorfs nicht.»* (S. 36) Nunmehr, da Blankertz das Dorf im Walde (1. Feiernde, 2. Waldorflehrer, 3. Waldorfeltern) verlassen und die Spiegelachse überschritten hat (4. den alles umspannenden MENSCHEN, der sich auch – und unmittelbarer als sonstwo – in der Weltmacht Kind ausdrückt), vergrößert sich auch der Kreis

derer, bei denen er sich wohl unbeliebt machen wird. Das zentrale Thema des dritten Kapitels war das Verhältnis der Schulgewohnheiten der niedergehenden Zeit und die Schulpraxis des kommenden Tages – und wie Rudolf Steiner darüber zu den Eltern der ersten Freien Waldorfschule spricht. Das war also ein kleiner Kreis und es ging um Aufklärung und Bewusstseinsbildung. Nunmehr im fünften Kapitel erscheint dieses Thema wie nach außen gestülpt: Es betrifft die gesamte Menschheit. Und da geht es um die Frage, wer und was heute eigentlich (über)leben soll – und was untergehen muss.

Den Ausgangspunkt nimmt Blankertz bei einer Aussage Rudolf Steiners: *«Das Leben der Welt muss in seinen Fundamenten neu gegründet werden. Ich habe niemals etwas anderes im Unterbewusstsein der jungen Menschen eingeschrieben gesehen. Das ist es wirklich: Die Welt muss aus dem Fundament neu begründet werden.»* (Aus GA 217a, zitiert auf S. 102) Wie gehabt überliest Blankertz eine solche Aussage nicht einfach, sondern fragt, was genau das denn nun bedeuten würde: *«Damit sind zwei Aufgaben verbunden. Die erste ist, dass die physischen und (un-)moralischen Gebäude dieser Zivilisation zum Einsturz gebracht werden. Dies geschieht quasi <von selbst>, dazu ist nichts weiter nötig, als dass jedermann seinen angeblichen Aufgaben in der Gesellschaft nachgeht. Denn es ist die unbewusste, aber gerade deshalb höchst wirksame Triebfeder jeden menschlichen Tuns, wie es <in geänderter Zeitlage> veranlagt ist.»* (S. 103-104) Die zweite Aufgabe besteht darin, aus *«einem neuen Fundament heraus an einer möglichen Zukunft der Menschheit mitzuarbeiten.»* (S. 104) Dabei geht es jedoch keineswegs um Überleben, Weltrettung, Weltverbesserung, *Learn-to-change-the-world* (der Waldorf-100-Slogan), Fridays-for-Future, Einhalten von Klimazielen um doch noch irgendwie am Kollaps vorbeizuschrammen – all dies ist nur vernebelter Größenwahn, Ablenkungsmanöver oder Beschwichtigung. Nein, es geht nicht darum, unsere kranke Zivilisation und Gesellschaftsordnung – und damit auch unser grundverkehrtes Bewusstsein und Verhältnis zur geistigen Welt – irgendwie doch noch zu retten, sondern es geht um eine *«Keimbildung»* (S. 105)

Im Folgenden präsentiert Blankertz zwei Widersprüche – man könnte auch sagen, eine doppelte Paradoxie – die die *«Tatsachensprache des Lebens»* für uns bereithält (wobei wir, wie nebenher, erfahren: *«Diese Sprache spricht die Anthroposophie Rudolf Steiners»*, S. 107). Der erste Widerspruch ist, dass die Naturwissenschaft großartigste Ergebnisse für die Naturbeherrschung und die Technik hervorgebracht hat, aber dass eben diese *«Wissenschaft und Technik eifrig an dem Ast sägen, auf dem*

wir alle sitzen: die erste Natur.» (S. 107) Wir können weder auf Wissenschaft und Technik verzichten, noch können wir einfach so weitermachen, wie bisher. Der zweite Widerspruch entsteht durch die «heillose Wirrnis in den Seelen» (S. 109), die sich mit spirituellen Impulsen inkarnieren, genau dieses aber vergessen und fortan in einer Welt leben müssen, die von Menschen eingerichtet ist, die dies ebenfalls vergessen haben. Am Beispiel Computer, dann vor allem aber einer auf den Grund gehenden Untersuchung der derzeit grassierenden CO2-Apokalyptik, zeigt Blankertz, wie sich Anthroposophische Gesellschaft und Waldorfschulen öffentlich positionieren und inmitten der um sich greifenden Wirrnis in den Seelen und in der öffentlichen Diskussion eine Orientierung bieten könnten. Aber die Chance wird vertan – wohl, weil die Wirrnis auch schon genau die Kreise ergriffen hat, die vom Schicksal damit beauftragt wurden, unserer «niedergehenden Zeit ein Flammenzeichen auf die Stirne zu schreiben». (GA 298, zitiert bei Blankertz auf S. 81) Die Denkanstöße, die hier gegeben werden, sind atemberaubend, und in der Tat empfiehlt Blankertz, man möge doch einmal seinen «Erkenntnis-Atem» (S. 115) anhalten und ihn goetheanistisch reinigen.

6. Von der Erziehungskunst – Rudolf Steiners

Das sechste Kapitel greift die Themen des zweiten wieder auf – die eigene Auseinandersetzung mit der Anthroposophie. Diesmal ist es aber nicht der Waldorflehrer, der hier im Zentrum der Betrachtung steht, sondern ein jeder ist angesprochen: die Öffentlichkeit, die gesamte Menschheit. Die Kernaussage bleibt die gleiche: Weder sollte die Anthroposophie einfach nur geglaubt, noch sollte Rudolf Steiner verehrt werden. Soweit, so unkontrovers. Aber: Es geht auch nicht darum, die Anthroposophie irgendwie zu verstehen und dann anzuwenden, zum Beispiel auf die Erziehung. Vielmehr gilt es, mit ihr zu ringen. Und so «sollten Menschen auftreten, die die Wahrheit der Anthroposophie nicht in ihrer Anwendung suchen – und damit nach außen blicken –, sondern die die Anthroposophie auf sie selber anwenden und damit den Quell der Wahrheit reinlich fassen wollen. Das Unreine entsteht ja, wenn man die Quelle nicht mit Steinen fasst, sondern wenn man sie ohne exakte Fassung einfach so in die Umgebung ausströmen lässt. Dann versumpft sie. Genau dies geschieht, wenn man die Menschenkunde Rudolf Steiners als erziehungswissenschaftliche Theorie behandelt, ohne nach der inneren Wahrheit dieser Theorie zu fragen. «Theoria» hießt übersetzt: «Gott schauen». Die Wahrheit der Anthroposophie und damit der Menschenkunde Rudolf Steiners darf nicht geglaubt und dann durch angebliche Erfolge des Konzepts «bewie-

sen» werden. Sie muss geschaut werden. Aber es kann nur geschaut werden, wenn das Schauen entwickelt wird. Das Schauen der Entwicklung des Schauens – das ist der Kern der Menschenkunde Rudolf Steiners.» (S. 123-124)

Im Verlauf der Lektüre des Kapitels kann man dann eine erstaunliche Entdeckung machen. Was sich beim Lesen der Texte Rudolf Steiners und in der vom Kind gewollten Selbsterziehung des Erziehers idealerweise vollziehen sollte, ist eigentlich das Gleiche. Es geht nicht darum, (als Subjekt) über etwas nachzudenken und daraus dann Vorstellungen (über diese Objekte) auszubilden, die man dann vermeintlich auf diese anwenden kann. Das gilt insbesondere also auch für ein Denken über den anderen Menschen (Stichwort Kinderbesprechung). Das klingt verwirrend. Wie soll man etwas über den anderen Menschen erfahren und wie soll man wissen, wie man sich ihm gegenüber verhalten soll, wenn nicht durch Nachdenken? Diese Wirrnis – auch in den Lehrer-Seelen – rührt von einem immer noch vorhandenen «ungesunden Kant-Glauben» her, beziehungsweise einem Unverständnis gegenüber dem, was Rudolf Steiner in seinem sogenannten Frühwerk über Erkenntnis und das Verhältnis von Subjekt und Objekt schreibt. Dazu kommt dann noch, dass der Versuch, Rudolf Steiner anzuwenden ohne ihn im Grunde verstanden zu haben, unweigerlich zum Verlust alles dessen führt, was Waldorfpädagogik eben doch ausmacht. Blankertz erarbeitet mit dem Leser das Paradoxon, dass es ein Verstehen gibt, welches erst aus der Einsicht des Nicht-Verstehen-Könnens des gewöhnlichen Bewusstseins gewonnen wird.

7. Die Freie Schule des Menschen in der Erziehungskunst Rudolf Steiners

Das letzte Kapitel greift die Themen *Lesen der Texte Rudolf Steiners* und *Menschenbegegnung* auf, nunmehr aber werden sie betrachtet durch das Okular der in Rudolf Steiners Frühwerk zentralen Unterscheidung von *Wahrnehmung und Denken*. An einem Beispiel zeigt Blankertz, dass man sich durchaus dahin bringen kann, Rudolf Steiners Aussagen als Beschreibung der paradoxen Bewusstseins-Situation zu sehen, in der man sich befindet, wenn man seine (Rudolf Steiners) Sätze studiert. Mit anderen Worten: Tritt man als Leser des Textes Rudolf Steiners in die Selbstbeobachtung ein, kann man feststellen, dass man im Ringen mit diesem Text genau das tut, was da im Wort Rudolf Steiners steht: «Das gemeinte «Geistesauge» bildet sich am Text Rudolf Steiners für den Text Rudolf Steiners. Ich habe es soeben bemerkt. Und ich darf dann einmal sagen: Jeder Text Rudolf Steiners ist nichts anderes als das Objekt selbst (die geistige

Welt), von der man vorher meinte, man empfangen bloß eine Erzählung davon. Und dieses Objekt ist nichts anderes als das Denken, das in mir durch mich hindurch beginnt, sich selbst zu ergreifen. <Ich bin> ist zunächst bloß das Hindernis dafür. Der Text Rudolf Steiners aber ist die Wesenheit des Denkens selbst, die sich dem sich vergessenden Denken so darstellt, dass es in diesem Nicht-Denken zur Wahrnehmung seiner selbst gelangt.» (S. 140-141)

Mit den folgenden Ausführungen, was dies nun für die Erziehungskunst bedeutet – und es gibt nur eine wahre, nämlich die Rudolf Steiners, in der ER der Erziehungskünstler ist –, schließt sich der Kreis zum ersten Kapitel und zum Anlass dieses Buches.

8. Ein Impuls zum Aufwachen!

Das Buch von Blankertz erscheint mir wie das Sprachrohr jener neuen Erkenntniskräfte, die sich eben nicht unterdrücken lassen und die hereindrängen in diese selbstvergessene und verwirrte Welt. Blankertz regt zum eigenen Denken an und will dort Bewusstsein schaffen, wo dieses Bewusstsein sich selbst dauernd vergisst. So ist dieses Buch bittere Medizin, die mancher nicht mögen wird. Andere werden es aber zu schätzen wissen.

Man sollte dabei aber nicht vergessen, dass Bewusstseinsbildung nur *eine* Erscheinungsform der Kindheitskräfte ist. Macht man sich klar, was auf dem Spiel steht in dieser *«geänderten Zeitlage»*, so realisiert man, dass die *«Verantwortlichkeit des anthroposophischen Strebens ins Ungeheure wächst»* (Rudolf Steiner, zitiert auf S. 39). Sich damit zu trösten, dass man kein Anthroposoph sei und damit diese Verantwortung nicht habe, funktioniert nur dann einigermaßen, wenn man mit den Rätseln, den Paradoxien unserer Lebenswelt, nicht ringt. Im Buch steht, dass es um Keimbildung gehe. Und um ein Gewahrwerden (welches dann immer auch gleichzeitig ein Schaffen ist!) des kommenden Tags inmitten der niedergehenden Zeit. Der Untergang wird durch eben jene Kräfte herbeigeführt, die in diesem Buch zu einem Bewusstsein drängen – so gesehen ist diese Zerstörung eine Erscheinungsform derselben, die aber verstanden werden muss, damit sie sich nicht bloß als Zerstörung auslebt. Zeuge und Vollstrecker dieses Untergangs sind wir so oder so. Die Frage ist nur, *wie* wir darinnen stehen und was wir dann aus klarer Erkenntnis zur Keimbildung der Zukunft beitragen können.

Dieses Buch von Blankertz ist sein erstes (für zahlreiche Aufsätze und Schriften siehe seine Webseite www.menschenkunde.com). Die Lektüre ist definitiv keine sanfte Massage. Eher eine kalte Dusche. Manche werden sowas als schmerzlich empfinden, andere als erfri-

schend. Für beide gilt: Es reicht nicht, dieses Buch zur Kenntnis zu nehmen – es will erarbeitet werden. Und man sollte bloß nicht meinen, ein Reisebericht (zumal ein derart selektiver wie der hier vorliegende) könnte diese eigene Arbeit ersetzen. Das ist ja auch genau eine der Aussagen dieses Buches: Es geht nicht um vom Intellekt erfasste Inhalte, wie sie dann zum Beispiel in Anthrowiki, in Lesekreisen oder in Buchbesprechungen «zusammengefasst» werden, sondern um die eigene Aktivität. Entsprechend bekommt man auch keine Muskeln, wenn man sich lediglich einige Schnapshots aus einem Fitness-Center anschaut – man muss schon selber rein und sich dort gänzlich abarbeiten. Dies gilt natürlich in erster Linie für die Schriften Rudolf Steiners. Aber was helfen die, wenn man sie nicht richtig zu lesen vermag, das heißt, wenn man sie eben doch nur so liest, *«wie man Bücher in unserem Zeitalter zu lesen pflegt»* (Rudolf Steiner, aus GA 9, zitiert auf S. 143). Und genau deshalb ist dieses Buch von Blankertz ein nicht zu unterschätzender Segen, der diese für viele leider versumpfte Quelle wieder ein Stück weit freilegt und einen Zugang erschließen kann.

*Der Autor dieser Rezension ist
Professor für Entscheidungstheorie an der
wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Lausanne (Schweiz).
Kontakt: ulrich.hoffrage@unil.ch*

Rüdiger Blankertz:

«Das Erfolgsmodell» Waldorfschule und «das Problem» Rudolf Steiner

Edition Nadelöhr 2019, 160 S., Softcover
ISBN 978-3-9525080-1-5

Erhältlich bei www.edition-nadeloehr.ch oder im
Buchhandel für 16.20 CHF / 14.80 EUR.

